



Stefanie Reddmann

Lerngeschichten EINFACH schreiben

Magische Momente erleben

Auf einen Blick

Der Beitrag setzt sich mit der Frage auseinander, wie Lerngeschichten in einfacher und lebendiger Form geschrieben werden können, um sie auch mit anderen teilen zu können. Es geht vor allem darum, die Freude und Lust am Schreiben wiederzuentdecken, über die Kinder zu staunen und das Besondere in ihnen wahrzunehmen. Lerngeschichten in Form von Kindergeschichten ermöglichen es, diese Wahrnehmungen auf eine ganz einfache und natürliche, etwas verschüttete Weise aufzuschreiben zu können und somit die kindlichen Lernprozesse zu dokumentieren.

Inhalt

Vorbemerkung	2
1. Eine Reise zu den Wurzeln der Lerngeschichten	2
2. Lerngeschichten in Form von Kindergeschichten schreiben	4
3. Lerngeschichten, die ich mit anderen teilen kann	5
4. Von der Pflicht zur Freude – magische Momente in der Kita	6
Fazit	9
Literaturhinweise	10

Stefanie Reddmann, Dipl.-Motologin und Grundschulpädagogin, arbeitet als selbstständige Referentin und Dozentin und ist u. a. als Fachberaterin für Kindertagesstätten tätig.



Vorbemerkung

Im Jahr 2008 nahm ich als Kita-Fachberaterin an einem eintägigen Workshop mit Kolleginnen aus Neuseeland teil. Es waren nicht die Worte und Inhalte, die mich im Workshop damals besonders ergriffen und zum Weiterdenken anregten. Es war die Atmosphäre, die die Kolleginnen vom anderen Ende der Welt mitbrachten. Sie füllten den Seminarraum in kürzester Zeit mit Freude, Wärme und Miteinander. Sie brachten ein Verstehen und ein Gespür für das, worauf es im Zusammensein ankommt, mit in jene Veranstaltung.

Finde den Zauber

„Find the magic“ lautete der Titel des Workshops, der das Thema „Lerngeschichten“ beinhaltete. Bis dato war ich mit dieser Form des Beobachtens und Dokumentierens von kindlichen Lernprozessen noch nicht in Berührung gekommen. Doch es fühlte sich für mich sehr schnell neu und bedeutungsvoll für die Arbeit mit den Kindern in der Kita an. Zwei Aussagen der Neuseeländerinnen bleiben mir besonders in Erinnerung und begleiten mich seither bei meiner Arbeit als Fortbildnerin zu diesem Thema:

1. Aus „magischen Momenten“ mit den Kindern entstehen die Lerngeschichten.
2. Es sind die ganz eigenen Gedanken und Gefühle des Erwachsenen im Erlebten mit den Kindern, die Lerngeschichten für alle Beteiligten lebendig und bedeutungsvoll werden lassen.

„Find the magic“ – „Finde den Zauber“ – eben dieser Zauber ließ mich nicht los und führte mich und meine Familie 2010 für zwei Monate nach Neuseeland. Ich reiste selbst zu den Wurzeln der Idee von den Lerngeschichten.

1. Eine Reise zu den Wurzeln der Lerngeschichten

Einheitlicher Bildungsplan in Neuseeland

Seit 1996 gibt es für alle neuseeländischen Einrichtungen der frühkindlichen Bildung einen einheitlichen Bildungsplan („Te Whariki“). Dieser beinhaltet die dazu völlig neu entwickelte Form des Erfassens und Bewertens von Bildungsprozessen der frühen Kindheit – „Learning Stories“. Den herkömmlichen Lernstandsüberprüfungen (Checklisten) fehlte der ganzheitliche und individuelle Blick auf das einzelne Kind. Deshalb entwickelten Margaret Carr (University of Waikato) und ihre Kolleg_innen die „Lerngeschichten“, die Kinder in ihren individuellen Lernprozessen unterstützen sollen. Damit wurden die alten Verfahren der Lernstandsmessungen vollständig ersetzt.

Nun war ich neugierig darauf zu erfahren, wie diese für mich neue Idee der „Lerngeschichten“ in der Praxis umgesetzt würde. In Neuseeland besuchte ich deshalb für jeweils mehrere Tage sechs sehr unterschiedliche Einrichtungen der frühkindlichen Bildung – von Halbtageseinrichtungen (z. B. „Kindergarten“) bis hin zu Ganztageseinrichtungen (z. B. „Early Childhood Center“). Hier wurde ich mit einer besonderen Herzlichkeit und Wärme empfangen. Bei meinen Besuchen stellte ich sehr schnell fest: So unterschiedlich wie wir Menschen sind, so unterschiedlich wurde das Konzept der „Lerngeschichten“ umgesetzt. Ich erlebte, dass sie für die einen Freude waren, für die



anderen Pflicht bedeuteten. Die Kolleg_innen in den neuseeländischen Kitas schrieben Lerngeschichten überwiegend als „gute“ Briefe oder positive Einschätzungen für das Kind in der Du-Form (z. B. „Du gingst stolz durch den Raum.“). Interessant war, dass eine Lerngeschichte manchmal auch für mehrere Kinder geschrieben wurde. Aufgrund der sehr guten technischen und zeitlichen Ausstattung in den neuseeländischen frühkindlichen Einrichtungen waren die Portfolios der Kinder angefüllt mit viel Text- und Bildmaterial. Doch beim Durchblättern der bunten Mappen vermisste ich oft die „magischen Momente“ in den Lerngeschichten. So reiste ich mit vielen Eindrücken im Gepäck nach Deutschland zurück.



Momente des Verstehens und der Nähe zueinander (Foto: Stefanie Reddmann)

Jetzt begann meine eigene Reise zu den „magischen Momenten“. Nach und nach ergaben sich viele Fragen: Wie entstehen „magische Momente“? Wie schreibe ich Lerngeschichten, die ich mit anderen teilen kann und die auch für Eltern, Kolleg_innen und andere Kinder interessant und bedeutungsvoll sein könnten? Wie können aus einer Pflicht Momente der Freude werden? Immer wieder kreiste es in meinem Kopf: Geschichten, Geschichten, Geschichten, ... Ja, Geschichten! Die Neuseeländer_innen nennen es „Learning Stories“, weder „Learning Letters“ noch „Learning Assessments“. Und sie sprachen im Workshop davon, dass „Lerngeschichten“ immer „Gute Geschichten“ seien ...

Einheitlicher Bildungsplan in Neuseeland



2. Lerngeschichten in Form von Kindergeschichten schreiben

Geschichten, die uns faszinieren, hören oder lesen wir gern immer wieder. Eigene Erlebnisse, die uns berühren, erzählen wir voller Begeisterung und lassen andere gern daran teilhaben. In diese persönlichen Geschichten stecken wir unsere Gedanken und Gefühle, die das Geschehene noch einmal für den Zuhörer lebendig werden lassen. Ich habe mich gefragt: Wie tun wir das genau? Wie schaffen wir es, dass unser_e Zuhörer_in gespannt unserer Geschichte lauscht? Wie entstehen eigene Bilder von Personen, Orten und Situationen beim Gegenüber? Die Antwort ist einfach: Wir folgen meist unbewusst einer klaren Struktur:

Klare Struktur

Am Anfang erzählen wir, wer an der Geschichte beteiligt war, wann sie stattfand und wo sie sich abspielte. Möglicherweise gibt es noch eine Vorgeschichte. Dann folgt die eigentliche Handlung. Wir erzählen beispielsweise, wie sich die Beteiligten verhielten, was sie dachten und fühlten und wie sich die Situation weiter entwickelte. Anschließend steuern wir auf den Höhepunkt der Geschichte zu. Das ist für Erzähler_in und Zuhörer_innen das Faszinierende an der Geschichte. Anschließend führen wir die Geschichte zu einem Ende, indem wir erzählen, was die Personen weiter taten oder welche Folgen das Geschehene für sie haben könnte. Denkbar ist auch ein offenes Ende. Während unserer Erzählung benutzen wir ganz selbstverständlich vor allem kraftvolle und ausdrucksstarke Adjektive (z. B. riesig, großartig) und Verben (z. B. jubeln, tänzeln), weil wir emotional beteiligt sind.

Doch wie werden Geschichten des Kita-Alltags zu „Lerngeschichten“? Wie kann die oben genannte Struktur dafür genutzt werden? Genau diese Fragen wollte ich gemeinsam mit den Kolleg_innen aus den Kitas hier in Deutschland beantworten. Wir begaben uns auf Erkundungstour. Meine ersten Erfahrungen in den Fortbildungen zeigten, dass es notwendig war, den Teilnehmer_innen ein Gerüst, quasi eine Orientierungshilfe zur Verfügung zu stellen, um eine erlebte Geschichte nicht nur erzählen, sondern auch schreiben zu können. Dafür betrachteten wir zuerst gemeinsam die Geschichten genauer, die die Kolleg_innen den Kindern in den Kitas besonders häufig vorlasen oder erzählten. Wir stellten allgemeingültige Merkmale für Geschichten fest (siehe oben). Die meisten Geschichten hatten einen spannenden Titel, der neugierig machte. Interessant war dabei auch die Erzählperspektive der Geschichten, die bei fast allen Kindergeschichten gleich war. Der_Die Erzähler_in trat gar nicht in Erscheinung, sondern blieb „unerkannt“. In der Literaturwissenschaft wird diese Form als „neutraler Erzähler“ bezeichnet.

Neutrale Erzählperspektive

Wir stellten gemeinsam fest, dass Kinder meist sehr schnell in eine vorgelesene oder erzählte Geschichte eintauchen und mit den handelnden Figuren mitfühlen. Sie identifizieren sich mit bestimmten Eigenschaften oder ähnlich erlebten Situationen. Der Grund liegt sicherlich darin, dass die neutrale Erzählperspektive Raum für eine individuelle Entscheidung über die emotionale Beteiligung und Identifikation an der Geschichte gibt. Diese Erkenntnis war entscheidend für meine weitere Vorgehensweise in den Fortbildungen. So lud ich die Teilnehmer_innen ein, Lerngeschichten in Form von Kindergeschichten aufzuschreiben.



3. Lerngeschichten, die ich mit anderen teilen kann

Für manche Kolleg_innen war es eine große Herausforderung, von der gewohnten Art des Schreibens über die Kita-Kinder loszulassen und das Neue zu wagen. Für andere Kolleg_innen war es befreiend, Lerngeschichten in Form von Kindergeschichten schreiben zu können. Als gute Übung bot sich dafür eine kurze Filmsequenz an. In der gefilmten Situation erlebte ich einen „magischen Moment“ mit einem Jungen im Krabbelalter.

Vor dem Betrachten des Films arbeiteten wir gemeinsam die Merkmale einer Lerngeschichte heraus:

Merkmale einer Lerngeschichte

1. Titel, der den Leser oder Zuhörer neugierig machen soll (z. B. „Mehr als ein Karton“)
2. Anfang der Geschichte – Personen, zeitliche und räumliche Verortung (z. B. „Die kleine Anna kam gerade aus dem Waschraum ...“)
3. Hauptteil der Geschichte – Spannungsaufbau, Höhepunkt, Gedanken und Gefühle der Beteiligten (z. B. „Plötzlich wird er ganz lebhaft und verkündet ...“)
4. Ende der Geschichte – Auflösung der Spannung, Ausblick (z. B. „Was da wohl auf ihn wartet?“)

Wichtig: Lerngeschichten beschränken sich auf das, was für die Zuhörer_innen oder Leser_innen interessant sein könnte. Wenn möglich, auch wörtliche Rede nutzen.

Sprache: positiv, kraftvoll, bedeutungsvoll (eigene Sprache finden)

Zeitform: Vergangenheit oder Gegenwart

Erzählperspektive: neutraler Erzähler oder Ich-Erzähler

Die Filmsequenz, die die Teilnehmer_innen sahen, zeigte den Jungen „Mika“ krabbelnd in ungewohnter Umgebung. Sie waren, wie ich, fasziniert von der kleinen Geschichte, und legten unvermittelt los, eine Lerngeschichte in Form einer Kindergeschichte zu schreiben.

Zwei Beispiele für Lerngeschichten aus der Praxis (Filmsequenz „Mika“)

Beispiel 1 – Die neue Bestzeit:

Mika ist ein stolzer elf Monate alter Wettkrabbler. Wieder einmal startet er einen neuen Rekordversuch. Zielgerichtet nimmt er den kurzen, aber steilen Anstieg ins Visier. Er erreicht die Anhöhe und leitet eine gekonnte 180-Grad-Drehung ein. Mika verliert kaum Geschwindigkeit, fängt sich gekonnt ab, um weiter sein Ziel zu erreichen. Unten angekommen, legt er wieder den Vorwärtsgang ein und überquert im schnellsten Tempo seine Zielinie – die Türschwelle. Hurra, neue Bestzeit!

**Beispiel 2 – Mika entdeckt die große Welt:**

Klein Mika will heute die große Welt entdecken. Er begibt sich auf Erkundungstour. Sehr flink und wendig krabbelt er auf allen Vieren den Flur entlang und voller Schwung den Hügel hinauf. Oben angekommen, dreht er sich blitzschnell um und krabbelt ohne innezuhalten an der anderen Seite wieder herab. Na, das ging jetzt aber zügig. Er dreht sich wieder um und entdeckt die offene Tür. Mika krabbelt zur Tür und schaut in die Welt hinaus.

Kita, Berlin



Lerngeschichten lassen uns über die Kinder staunen (Foto: Dirk Reddmann)

**Geschichten
verbinden**

Ich war berührt. Die Fortbildungsteilnehmer_innen schrieben so treffend Lerngeschichten über den Jungen, obwohl sie ihn nicht persönlich kannten. Es machte allen sichtlich Freude, die Lerngeschichten vorzulesen und sie in Form einer Kindergeschichte mit anderen teilen zu können. „Geschichten verbinden uns. Verbundenheit ist fundamental für Beziehungen“, so lauteten die Aussagen der Fachberaterinnen aus Neuseeland auf dem Fachtag in Lübeck im Herbst 2015.

4. Von der Pflicht zur Freude – magische Momente in der Kita

So unterschiedlich und individuell beide vorgestellten Beispiele sind, so gleich ist doch ihr Kern – der „magische Moment“ und der Blick auf das Besondere des Jungen, seine individuelle Art, die Welt zu entdecken. Wir waren uns einig: Mika ist ein wacher, neugieriger und selbstbewusster Junge, der auch bei Schwierigkeiten sein Ziel nicht aus den Augen verliert. Trotz seiner Schnelligkeit und Wendigkeit nimmt er Veränderungen im



Raum wahr und reagiert darauf auf eine Weise, die ihm die größte Sicherheit bietet (Rückwärtskrabbeln an der Schräge).

Nach der ersten Übung des Lerngeschichtenschreibens fiel es den Kolleg_innen leichter, sich an die eigenen Lerngeschichten zu wagen und besondere Momente des Kita-Alltags in Form von Geschichten aufzuschreiben. Auch hier gab es Freude und Irritation gleichermaßen. Hilfreich war für viele die Möglichkeit, den_die „Ich-Erzähler_in“ in den Lerngeschichten zu nutzen (z. B. „Ich kam in den Garten und sah Ben ...“). Viele standen nun vor der Herausforderung, sich von der Du-Form zu lösen. Zum besseren Verstehen ließen wir beide Varianten auf uns wirken und sprachen über unsere Empfindungen dabei: alte Variante, zum Beispiel „Ich habe Dich gesehen, wie Du zufrieden ...“ und die neue Variante „Ich habe Julian gesehen, wie er zufrieden ...“. Es herrschte schnell Einigkeit darüber, dass die alte Variante „schließt“ und die neue Variante „öffnet“. Sie eröffnet die Möglichkeit, sich mit der Geschichte zu identifizieren oder sich auch von ihr distanzieren zu können. Die Geschichte ist und bleibt die Geschichte des Erwachsenen (des Erzählers/der Erzählerin) im Erleben mit den Kindern. Lerngeschichten sind Beziehungsgeschichten, wie Lothar Klein (2012) treffend formuliert, in denen Erwachsene Kindern etwas auch über sich und deren Beziehung zum Kind mitteilen.

Mit diesem Wissen ging es ans Schreiben der Lerngeschichten aus der eigenen Kita-Praxis.

Freude
und Irritationen

Zwei Beispiele für Lerngeschichten aus dem Kita-Alltag:

Beispiel 1 – Gipfelstürmer (Ich-Erzähler)

(Mia, 2 Jahre)

Ich sah Mia heute im Bewegungsraum, wie sie Marie beobachtete. Marie kletterte die Kletterwand mühelos empor und winkte mir zu. „Hallo Jana, ich bin hier oben.“ Mia war von Marie sichtlich beeindruckt und wollte diese Wand auch erklimmen. Mutig versuchte sie, die ersten Griffe zu erreichen und setzte ihre kleinen Füße auf die unterste Stufe. Dann schaute sie nach oben und überlegte wohl, wie es jetzt weitergehen könnte.

Ein Schritt gelang Mia noch, dann schaute sie sich hilfeschend nach mir um. Sie forderte mich auf: „Hilf mir!“ Ich sagte zu ihr: „Wer da hoch will, muss es allein schaffen. Aber ich stehe hier und fange dich auf, wenn du fällst.“ Sie versuchte es hoch motiviert noch einmal. Aber ihre Kräfte verließen sie, und Mia plumpste in meine Arme.

Ich empfand, dass Mia sehr enttäuscht war, es nicht geschafft zu haben. Sie weinte und stampfte wütend mit den Füßen auf. Sie setzte sich in den Kasten und grollte noch ein Weilchen vor sich hin. Mia beobachtete die anderen Kinder, was sie ermutigte, es noch einmal zu versuchen. Nach vier Versuchen, verschwitzt und mit hochrotem Kopf, aber sichtlich stolz und glücklich, stand sie auf dem Podest. Wir freuten uns gemeinsam über ihren Erfolg.

**Pädagogische Einschätzung:**

Mia verfolgte sehr ausdauernd das Ziel. Dabei lernte sie durch genaue Beobachtung und wiederholtes Ausprobieren. Trotz anfänglicher Niederlage bleibt Mia motiviert. Ihr ist es dabei gelungen, Frustration allein zu regulieren. Sie hat genügend Selbstvertrauen und eine starke Bindung zur Erzieherin.

Nächste Schritte:

Mia bewegt sich gern. Um Erlerntes zu festigen, benötigt sie genügend Zeit und Raum zum wiederholten Ausprobieren. Wir sollten ihr die Möglichkeit geben, so oft wie möglich in den Bewegungsraum zu gehen. Auch im Kita-Alltag sollte sie so viel wie möglich selbst tun können.

Jana S.-C., pädagogische Fachkraft

Beispiel 2 – Der Frühlingstraum (neutraler Erzähler)

(Max, 5 Jahre)

Es war der erste schöne Frühlingstag nach einem langen und bitterkalten Winter. Am Nachmittag genossen die Kinder und die Erwachsenen die ersten Sonnenstrahlen auf dem Spielplatz. Einige Kinder spielten im Sandkasten, andere spielten Fangen oder bauten sich Höhlen zum Verstecken. Da entdeckte Sabine, die Erzieherin, Max auf der Schaukel. Max rief ihr zu: „Schau mal, wie hoch ich schaukeln kann.“ Sie schaute hin. Plötzlich sah sie Max' geschlossene Augen und sein strahlendes Gesicht. Sein Anblick faszinierte sie. Max wirkte so entspannt.

Als Max ausgeschaukelt hatte, ging er zu Sabine. Sie fragte ihn: „Wo bist du denn gewesen?“ „Ich war in Afrika und habe Bananen gegessen“, antwortete Max. Sabine fragte weiter: „War da auch der Gummibärchenbaum?“ Und Max antwortete: „Ja, und der Schokoladenbaum.“ „Oh, Max, das muss ja ein wunderschöner Traum gewesen sein. Du sahst so glücklich aus.“, entgegnete Sabine.

Sabine S., pädagogische Fachkraft

**Begeisterung,
die ansteckt**

Viele Kolleg_innen aus den Kitas hatten vor unserer gemeinsamen Fortbildung das Schreiben von Lerngeschichten als Anstrengung erlebt. Doch sie lernten dieses Thema auf eine andere, ganz einfache und individuelle Art kennen. Für sie wurde eine Pflicht zur Freude, und sie steckten auch Kolleg_innen mit ihrer Begeisterung an.



Magische Momente geschehen einfach (Foto: Stefanie Reddmann)

Fazit

Es ist die Aufgabe der Erzieher_innen in den Kindertagesstätten, die Bildungsprozesse der Kinder zu beobachten und zu dokumentieren. Diese Aufgabe in Form von Lerngeschichten zu erfüllen, bietet die Chance, über die Kinder zu staunen und das Besondere in ihnen wahrnehmen zu können. Lerngeschichten ermöglichen es, diese Wahrnehmungen auf eine ganz einfache und natürliche, etwas verschüttete Weise aufschreiben zu können und somit die kindlichen Lernprozesse zu dokumentieren.

Über Kinder staunen

Wichtig:

Bevor allerdings die Fragen gestellt werden, was wir über das Kind in der Lerngeschichte gelernt haben, sprich welche Bedeutung das Lernen hier gehabt hat (pädagogische Einschätzung) und welche weiteren Ideen zur pädagogischen Begleitung es geben kann (nächste Schritte), sollte es genügend Raum und Zeit für das „lebendige Geschichtschreiben“ an sich und das miteinander Teilen der Lerngeschichten geben.

„Magische Momente“ erleben wir dann, wenn wir uns Zeit lassen – bewusst einmal innehalten im Kita-Alltag. Ganz nebenbei können sie geschehen, wenn wir einfach nur „da“ sind – ohne Ziel und ohne Absicht.



2.19

Literaturhinweise

Haas, S. (2013): Das Lernen feiern. Lerngeschichten aus Neuseeland. Weimar/Berlin: verlag das netz.

Klein, L. (2012): Resonanz ist der Zustand, in dem Verständigung erst stattfinden kann – Mit Kindern in Schwingung geraten. TPS, Heft 10/2012.

Klein, L. (2013): Magic moments erfährt man nur, wenn man sie nicht sucht! Magische Momente sind beziehungsstiftend. TPS, Heft 10/2013.

Kupfer, H. (2011): PowerPoint-Präsentation „Dokumentieren mit Lerngeschichten“.